

Meiner

Philosophische Bibliothek

Raimundus Lullus

Ars brevis

Lateinisch-Deutsch



RAIMUNDUS LULLUS

Ars brevis

Übersetzt, mit einer Einführung
herausgegeben von
Alexander Fidora

Lateinisch - deutsch

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet abrufbar über <http://portal.dnb.de>.

ISBN: 978-3-7873-1570-3

ISBN eBook: 978-3-7873-3259-5

© Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 1999.

Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 UrhG ausdrücklich gestatten.

www.meiner.de

INHALT

Einführung. Von Alexander Fidora	IX
1. Ursprung und Ziel der Philosophie Llulls	IX
2. Materie und Form der <i>Ars brevis</i>	XVI
3. Zur Wirkungsgeschichte	XXXI
4. Zu Text und Übersetzung	XLIV

RAIMUNDUS LULLUS

Ars brevis

PROLOG	3
ERSTER TEIL	
Über das Alphabet dieser <i>Ars</i>	5
ZWEITER TEIL	
Über die vier Figuren	7
1. Über die erste Figur, welche mit A bezeichnet wird	7
2. Über die zweite Figur, welche mit T bezeichnet wird	9
3. Über die dritte Figur	17
4. Über die vierte Figur	21
DRITTER TEIL	
Über die Definitionen der zwanzig Prinzipien	25
VIERTER TEIL	
Über die Regeln	29
FÜNFTER TEIL	
Über die Tafel	39

SECHSTER TEIL

Über die Ausschöpfung der dritten Figur	43
---	----

SIEBTER TEIL

Über die Vervielfachung der vierten Figur	47
---	----

ACHTER TEIL

Über das Verknüpfen der Prinzipien und Regeln	51
---	----

NEUNTER TEIL

Über die neun Subjekte	55
------------------------------	----

1. Über das erste Subjekt, welches Gott ist,
untersucht mit Hilfe der Prinzipien 57
2. Über das zweite Subjekt, den Engel 61
3. Über das dritte Subjekt, den Himmel 61
4. Über das vierte Subjekt, den Menschen 63
5. Über das fünfte Subjekt, die Vorstellungskraft ... 65
6. Über das sechste Subjekt, die Sinnenkraft 67
7. Über das siebte Subjekt, die vegetative Kraft ... 69
8. Über das achte Subjekt, die elementare Kraft ... 69
9. Über das neunte Subjekt, die instrumentale
Kraft 71

ZEHNTER TEIL

Über die Anwendung	77
--------------------------	----

ELFTER TEIL

Über die Fragen	93
-----------------------	----

1. Über die Fragen hinsichtlich der ersten Figur ... 95
2. Über die Fragen hinsichtlich der zweiten Figur .. 95
3. Über die Fragen hinsichtlich der dritten Figur .. 101
4. Über die Fragen hinsichtlich der vierten Figur .. 103
5. Über die Fragen hinsichtlich der Definitionen
der Prinzipien 103
6. Über die Fragen hinsichtlich der Regeln 105
7. Über die Fragen, die hinsichtlich der Tafel
gestellt werden 107

8. Über die Fragen, die hinsichtlich der Ausschöpfung der dritten Figur gestellt werden	109
9. Über die Fragen, die hinsichtlich der Vervielfachung der vierten Figur gestellt werden	111
10. Über die Fragen, die hinsichtlich des Verknüpfens der Prinzipien und Regeln gestellt werden	111
11. Über die Fragen hinsichtlich der neun Subjekte	113
11.1. Über die Fragen zum ersten Subjekt, welches Gott ist	113
11.2. Über die Fragen zum zweiten Subjekt, dem Engel	115
11.3. Über die Fragen zum dritten Subjekt, dem Himmel	117
11.4. Über die Fragen zum vierten Subjekt, dem Menschen	119
11.5. Über die Fragen zum fünften Subjekt, der Vorstellungskraft	121
11.6. Über die Fragen zum sechsten Subjekt, der Sinnenkraft	123
11.7. Über die Fragen zum siebten Subjekt, der vegetativen Kraft	125
11.8. Über die Fragen zum achten Subjekt, der elementaren Kraft	125
11.9. Über die Fragen zum neunten Subjekt, der instrumentalen Kraft	129
12. Über die Fragen zu den hundert Formen	129
ZWÖLFTER TEIL	
Über die Einübung	137
DREIZEHNTER TEIL	
Über die Art und Weise, diese <i>Arts</i> zu lehren	139
ÜBER DEN SCHLUSS DIESER <i>ARS</i>	141
Literaturverzeichnis	142

EINFÜHRUNG

1. Ursprung und Ziel der Philosophie Llulls

Die im Jahre 1308¹ im Zisterzienserkloster San Donnino² bei Pisa verfaßte *Ars brevis* des Ramon Llull (1232–1316), die in mehr als 60 Handschriften und über 20 Editionen überliefert ist, muß zweifelsohne als eines der einflußreichsten Werke des mallorquinischen Philosophen gelten. Dabei ist der große Einfluß dieser kurzen Schrift v.a. darauf zurückzuführen, daß sie von Llull als „Abbild“³ der *Ars generalis ultima* konzipiert wurde, womit sie gleichsam eine vom Verfasser selbst autorisierte Kürzestfassung seines weitaus umfangreicheren⁴ Hauptwerkes

¹ Die Angabe im Kolophon des Textes, dieses Buch sei im Januar des Jahres 1307 vollendet worden, entspricht der damals gebräuchlichen Chronologie *ab Incarnatione* florentinischen Stils. Diese läßt das Jahr nicht schon im Januar, sondern erst mit Mariä Verkündigung, dem 25. März, beginnen.

² So Domínguez (1986, S. 390–397). Einige haben, einer *lectio facilior* der jüngeren Handschriften folgend, „San Dominico“ lesen wollen. Zuletzt Batllori in seiner neukatalanischen Übersetzung der *Ars brevis* (Llull 1984, S. 131). Llinarès' französische Übersetzung (Lulle 1991, S. 182) gibt fälschlich „Saint-Dominus“, meint jedoch vermutlich San Donnino, wie aus der entsprechenden Fußnote hervorgeht, die „Saint-Dominus“ mit einem Märtyrer unter Kaiser Maximian identifiziert.

³ Vgl. S. 1. Hier und im folgenden beziehen sich alle Seitenzahlen, die nicht durch zusätzliche Angaben gekennzeichnet werden, auf den weiter unten vorgelegten Text der *Ars brevis*.

⁴ Die *Ars generalis ultima* erstreckt sich in ihrer von Madre besorgten kritischen Edition (*Raimundi Lulli Opera Latina* 1959ff. = ROL, XIV) auf über 20000 Zeilen, womit sie mehr als zehnmal so lang ist wie die *Ars brevis*. Insgesamt hat der mallorquinische Polygraph ca. 265 Werke in lateinischer, katalanischer und auch arabischer Sprache verfaßt, deren Umfang sich nach Colomer (1997, S. 16) auf schät-

darstellt. Beide stehen am Ende eines nahezu 50 Jahre währenden gedanklichen Reifeprozesses, dessen Wurzeln bis zum berühmten Bekehrungserlebnis des Mallorquiners im Jahre 1263 zurückreichen. Folgt man dem Bericht der *Vita coetanea*⁵, so ereignete sich Llulls Bekehrung, während dieser, damals noch Seneschall am Hofe Jakobs II., gerade ein inbrünstiges Trobador-Gedicht verfaßte. Als ihm hierbei der gekreuzigte Christus erschien und sich diese Erscheinung in den folgenden Nächten wiederholte, wurde der mondäne Galan schließlich der göttlichen Botschaft inne, die von nun an sein ganzes Leben bestimmen sollte: „[...] quod melius sive maius servitium Christo facere nemo posset, quam pro amore et honore suo vitam et animam suam dare. [...] quod ipse facturus esset postea unum librum, meliorem de mundo, contra errores infidelium. [...] quod iret ad papam, ad reges etiam et principes christianos, ad excitandum eos [...], quod constituerentur [...] monasteria, in quibus electae personae religiosae [...] ponerentur ad addiscendum praedictorum Saracenorum et aliorum infidelium lingua [...]“⁶

Im Hinblick auf die *Ars generalis ultima* und ihre kleine Schwester, die *Ars brevis*, ist hierbei insbesondere das zweite

zungsweise 27000 Seiten beläuft und damit im lateinischen Mittelalter einzig von der abundanten Produktion des Albertus Magnus noch übertroffen wird.

⁵ Vgl. ROL, VIII. Es handelt sich hierbei um Llulls beeindruckende Biographie, die er während seines letzten Paris-Aufenthaltes im Jahre 1311 einem Kartäuser aus Vauvert diktierete.

⁶ ROL, VIII, S. 274–276. („[...] daß niemand Christus einen besseren oder größeren Dienst erweisen könne, als aus Liebe zu diesem und zu seiner Ehre das eigene Leben und die eigene Seele hinzugeben. [...] daß er selbst mit der Zeit ein Buch verfassen müsse, das beste der Welt, gegen die Irrtümer der Ungläubigen. [...] daß er zum Papst und zu den christlichen Königen und Fürsten gehen müsse, um sie anzuhalten [...], Klöster zu gründen, in welche ausgewählte Geistliche [...] zum Erlernen der Sprache der erwähnten Sarazenen und anderer Ungläubiger geschickt würden [...]“)

der drei Ziele, die Redaktion des „besten Buches der Welt gegen die Irrtümer der Ungläubigen“, von Bedeutung. Die Bekehrung der Andersgläubigen mit Federkiel und Tinte war für Llull nicht nur eine intellektuelle, sondern auch eine existentielle Herausforderung, die sich unmittelbar aus seinem historischen Kontext ergab. So hatte er auf seiner Heimatinsel Mallorca, die erst 1229, also nur drei Jahre vor seiner Geburt, durch Jakob I. aus muslimischer Herrschaft zurückerobert worden war, ausreichend Gelegenheit gehabt, sich von der dringenden politischen Notwendigkeit religiöser Eintracht und zugleich vom Versagen der zeitgenössischen apologetischen Praxis zu überzeugen. Im Gespräch mit den Juden war die Möglichkeit des Rekurses auf das Alte Testament gegeben, so etwa in der berühmten, aber ergebnislosen Disputation von Barcelona im Jahre 1263 zwischen einem zum Christentum konvertierten Muslim namens Pau Cristià und Rabbi Moses ben Nahman aus Girona. Der interreligiöse Diskurs zwischen Muslimen und Christen war indessen weitaus problematischer, da in diesem Fall keine gemeinsame Autorität vorlag. Freilich war Llull nicht der erste, der auf diese Schwierigkeit aufmerksam wurde. Auch Ramon de Penyafort (1185–1275), der in den ersten Jahren nach Lulls Bekehrung zu dessen Spiritus rector wurde,⁷ hatte dies erkannt, weshalb er 1240 als Generaloberer des Dominikanerordens zurücktrat, um sich ganz der Bekehrung der Muslime zu widmen. Ihm gebührt in diesem Zusammenhang u.a. das Verdienst, Thomas von Aquin zur Niederschrift der *Summa contra gentiles* bewogen zu haben.

⁷ Wie die *Vita coetanea* (ROL, VIII, S. 278) berichtet, war es Ramon de Penyafort, der Llull von seinem Vorhaben abbrachte, in Paris zu studieren, woraufhin dieser beschloß, als Autodidakt nach Mallorca zurückzukehren und Arabisch zu lernen. Dieser Entscheidung, so Battori in der Einleitung zu seiner Übersetzung (Llull 1984, S. 19), ist es zu verdanken, daß Llull nicht einer mehr unter den zahlreichen Pariser Scholastikern wurde, sondern ein durch und durch eigenständiger Denker.

Llull nun hatte den Anspruch, über seinen Mentor und auch über Thomas hinauszugehen;⁸ er wollte nicht nur wie der Aquinate die Kompatibilität von Glaube und Vernunft darlegen, sondern die christlichen Glaubensgeheimnisse, insbesondere die Dogmen der Inkarnation und Trinität, mit *rationes necessariae* beweisen – ein sehr ehrgeiziges, wenn auch nicht ganz neues Projekt. Bereits Anselm von Canterbury hatte in seinem *Monologion* auf die Bedeutung der *rationes necessariae* hingewiesen: „In quo tamen, si quid dixero quod maior non monstret auctoritas: sic volo accipi ut, quamvis ex rationibus quae mihi videbuntur, quasi necessarium concludatur, non ob hoc tamen omnino necessarium, sed tantum sic interim videri posse dicatur.“⁹ Der bei Anselm noch sehr vorsichtige Gebrauch der *rationes necessariae*, die zunächst nur als heuristische Prinzipien zur Auffindung vorläufiger („interim“) Wahrheiten dienen sollten, gewann bei Llull programmatischen Charakter. Der Mallorquiner wollte gänzlich auf die *auctoritates* verzichten und die christlichen Glaubensinhalte allein mit *rationes necessariae* beweisen.¹⁰ Bis zur Umsetzung dieses

⁸ Seine sehr defensive Haltung, die Llulls Auffassung diametral entgegensteht, faßt Thomas treffend in *De rationibus fidei* zusammen: „De hoc tamen primo admonere te volo quod in disputationibus contra infideles de articulis fidei non ad hoc conari debes ut fidem rationibus necessariis probes; hoc enim sublimitati fidei derogaret cuius veritas non solum humanas mentes sed etiam angelorum excedit. [...] Ad hoc igitur debet tendere christiani disputatoris intentio in articulis fidei, non ut fidem probet, sed ut fidem defendat.“ (Thomas v. Aquin 1987, S. 64)

⁹ Anselm v. Canterbury 1964, S. 41. („Wenn ich dabei jedoch etwas behaupte, was nicht durch eine höhere Autorität bewiesen wird, so will ich es so verstanden wissen, daß dies nicht gänzlich notwendig behauptet wird, sondern nur so, daß es vorläufig so scheinen kann, obschon aus Gründen, die mir richtig erscheinen werden, gleichsam notwendig geschlossen wird.“)

¹⁰ Bei alledem dürfen die *rationes necessariae* nicht als Ausdruck eines überzogenen Rationalismus verstanden werden, wie dies in der um

Vorhabens sollten allerdings noch über zehn Jahre vergehen, denn das entsprechende Wissen um seine praktische Durchführung wurde Llull erst 1274 auf dem Tafelberg Randa im Herzen Mallorcas zuteil. Die *Vita coetanea* beschreibt dieses Ereignis folgendermaßen: „In quo [monte], cum iam stetisset non plene per octo dies, accidit quadam die, dum ipse staret ibi caelos attente respiciens, quod subito Dominus illustravit mentem suam, dans eidem formam et modum faciendi librum, de quo supra dicitur, contra errores infidelium.“¹¹

Bei dieser Erleuchtung, der Llull seinen Beinamen *Doctor illuminatus* verdankt, wurden dem Philosophen „forma“ und „modus“, d.h. die Methode, geschenkt, das genannte Buch gegen die Irrtümer der Ungläubigen zu verfassen. Diese Methode aber ist nichts anderes als die *Ars*, mit welcher Llull in die Geschichte der Philosophie eingehen sollte. Sofort nahm er die Arbeit auf und vollendete noch im selben Jahr die *Ars compendiosa inveniendi veritatem*, auch *Ars maior* genannt. Sie ist das erste Werk der sogenannten „Quaternären Phase“ (1274–1289) Llulls, der u.a. sein berühmter Religionsdialog *Liber de gentili et tribus sapientibus* (1274) sowie die *Ars demonstrativa* (1283) zuzurechnen sind. Insgesamt ist diese Phase, in der die Grundprinzipien und Figuren als Vielfache der Zahl Vier auftreten, durch die hohe Komplexität der Darstellung gekenn-

Llull entstandenen Orthodoxie-Debatte immer wieder geschehen ist. Vielmehr gilt es, mit Rubio (1993) dem psychologischen Hintergrund der *rationes necessariae* Rechnung zu tragen und diese in ihrem Zusammenhang mit den drei Seelenkräften, insbesondere dem Willen, zu betrachten. So schreibt Llull auch in der *Ars brevis*, daß diese nur mit „guter Absicht“ (S. 139), also mit einer Disposition des Willens, erlernt werden könne.

¹¹ ROL, VIII, S. 280. („Auf diesem [Berg] geschah es eines Tages, nachdem er gerade eine knappe Woche dort war, daß Gott plötzlich seinen Geist erleuchtete, während er aufmerksam den Himmel betrachtete, und ihm die Art und Weise mitteilte, das obengenannte Buch gegen die Irrtümer der Ungläubigen zu verfassen.“)

zeichnet. Die *Ars demonstrativa* etwa verfügt über acht Figuren mit jeweils sechzehn Grundprinzipien. Der Benutzer dieses Werkes muß damit 128 Prinzipien auseinanderhalten. Dies ist um so schwieriger, als diese im Text nicht ausgeschrieben, sondern für jede Figur durch die Buchstaben B bis R repräsentiert werden. Weitere Buchstaben setzt Llull für die Bezeichnung der Figuren (A, S, T, V, X, theologische, philosophische und Rechtsfigur) sowie für den Wahrheitswert (Y = wahr, Z = falsch) ein. Die Lesbarkeit des Textes wird durch diese algebraische Notation der Grundprinzipien stark beeinträchtigt.¹²

Nachdem auch Llull bei einem Lehraufenthalt in Paris feststellen mußte, daß seine *Ars* in ihrer gegenwärtigen Form zu kompliziert war und bei seinen Zeitgenossen nur wenig Gehör fand, entstand im Jahre 1290 in Montpellier die *Ars inventiva veritatis*, das erste Werk der „Ternären Phase“ (1290–1308), in der die Grundprinzipien als Vielfache der Zahl Drei erscheinen. Diese Phase steht ganz im Zeichen der doktrinalen Vereinfachung, wie sich u.a. aus der Reduktion der 128 Grundprinzipien auf nunmehr 54 und der sechzehn Figuren auf vier¹³ sowie aus dem Verzicht auf die algebraische Notation ersehen läßt. Ebenfalls zur größeren Klarheit tragen die langen Defi-

¹² Hier ein keinesfalls gesuchtes Beispiel aus der *Ars demonstrativa*: „Per S, Y et per S, Z est manifestum, quod Y fit ratio, quod B ascendat; et quoniam Z est obtenebratio ipsius B, et quia H odit Z, idcirco B, H extollunt in altum gradum ipsum S ad recolendum [...]“ (*Raymundi Lulli Opera omnia* 1721 ff. = MOG, III, Int. iii, S. 4 [S. 136])

¹³ Die *Vita coetanea* schreibt hierzu: „[...] ponendo in ipso libro, nec non et in omnibus aliis libris, quos ex tunc fecit, quattuor tantum figuras, resecatis seu potius dissimulatis propter fragilitatem humani intellectus, quam fuerat expertus Parisius, duodecim figuris ex sexdecim, quae prius erant in *Arte* sua.“ (ROL, VIII, S. 283) Man beachte die Wendung „resecatis seu potius dissimulatis“, die darauf hinweist, daß es sich weniger um eine inhaltliche Neufassung als um eine darstellerische Veränderung handelt. Die zwölf Figuren werden nicht ersatzlos entfernt, sondern aus Rücksicht auf die „Gebrechlichkeit der menschlichen Vernunft“ verborgen.

nitionskataloge bei sowie die Formalisierung der Beziehungen zwischen den Grundprinzipien mit Hilfe der kombinatorischen Methode, für die Llull so bekannt ist. Den Abschluß dieser Phase, der auch die *Tabula generalis* (1294), die *Arbor scientiae* (1295/96) und die *Logica nova* (1303) angehören, bildet die *Ars generalis ultima*. Wie bereits der Titel suggeriert, betrachtete Llull dieses Werk als endgültige Formulierung seines Gedankengebäudes; weitere *Artes* wollte er von nun an nicht mehr schreiben.¹⁴ Damit hat der mallorquinische Philosoph allem Anschein nach zumindest eines seiner drei Lebensziele erreicht: Die *Ars generalis ultima* ist in Llulls Augen „das beste Buch der Welt gegen die Irrtümer der Ungläubigen“.¹⁵ Bereits 1305 hatte er in Lyon mit der Arbeit an dieser begonnen, konnte sie jedoch erst im März des Jahres 1308 im bereits erwähnten Kloster San Donnino beenden, nachdem er zuvor auf der Rückfahrt von einer Missionsreise in Tunis kurz vor Pisa Schiffbruch erlitten und sämtliche Bücher, mithin auch die *Ars generalis ultima*, verloren hatte.¹⁶ Ihr „Abbild“, die *Ars brevis*,

¹⁴ So erläutert Llull den Titel dieses Werkes in dessen Prolog folgendermaßen: „Quam [*Artem*] vocamus ultimam, eo quia de cetero non proponimus aliam facere.“ (ROL, XIV, S. 5) Zwar schrieb der nach Abfassung der *Ars generalis ultima* bereits 75jährige Philosoph noch an die 150 Werke, diese stellen jedoch keine substantielle Weiterentwicklung seines Systems dar, sondern überwiegend Anwendungen desselben, so z.B. der *Liber de regionibus sanitatis et infirmitatis*, die *Ars de iure* und der *Liber de intellectu*.

¹⁵ Die *Vita coaetanea* läßt keinen Zweifel an der Identität des „besten Buches der Welt gegen die Irrtümer der Ungläubigen“ mit der *Ars generalis ultima*: „[...] coepit ibidem ordinare et facere librum illum, vocans ipsum primo: *Artem maiorem*, sed postea: *Artem generalem*.“ (ROL, VIII, S. 280)

¹⁶ So zumindest die *Vita coaetanea*: „Inter quos Raimundus et socius eius, omnibus libris et rauba deperditis, quasi nudus super barcam ad maris litora pervenerunt.“ (ROL, VIII, S. 300–301) Um die Glaubwürdigkeit dieses Berichtes zu retten, kann man mit Domínguez (1991, S. 59) annehmen, daß Llull die halbfertige *Ars generalis ultima* nicht mit auf Reisen genommen, sondern in Montpellier hinterlegt hatte.

entstand noch vor Beendigung des „Urbildes“, so daß es nicht verwundert, wenn beide Werke in einem äußerst engen Verhältnis zueinander stehen, das sich nicht nur in ihrem parallelen Aufbau zeigt, sondern zum Teil bis in die Diktion hinein greifbar ist. Nimmt man die Rede von der *Ars brevis* als „Abbild“ der *Ars generalis ultima* ernst, so wird man auch jene als letztgültigen, wenn auch komprimierten Ausdruck der philosophischen Missionsidee Llulls gelten lassen müssen. Entsprechend schreibt dieser im Prolog der *Ars brevis*: „Wir verfassen diese *Ars brevis*, damit die *Ars magna* [= *Ars generalis ultima*] leichter verstanden werden kann. Denn hat man jene verstanden, so können die eben erwähnte *Ars* und auch die anderen *Artes* mit Leichtigkeit verstanden und dazugelernt werden.“¹⁷

Mit der *Ars brevis* hält der Leser somit nicht nur den Schlüssel zu einem partikularen Werk Llulls in Händen, sondern zugleich einen Passepartout zu dessen missionarischem Lebenswerk.

2. Materie und Form der *Ars brevis*

Man hat die *Ars* des Ramon Llull von der Renaissance bis in die Gegenwart hinein immer wieder als Logik oder doch zumindest als in erster Linie epistemologisches Unternehmen lesen wollen.¹⁸ Die *Ars brevis* ist für eine solche Lesart besonders anfällig, da in ihr die missionstheologischen Motive Llulls zugunsten einer möglichst knappen Darstellung in den Hinter-

Denn es ist äußerst unwahrscheinlich, daß Llull innerhalb weniger Monate die verlorenen Teile der *Ars generalis ultima* aus dem Gedächtnis neu geschrieben, dieses Werk dann vollendet und auch noch die *Ars brevis* verfaßt hat.

¹⁷ S. 3.

¹⁸ So z.B. noch Bocheński in seiner Geschichte der formalen Logik (1956, S. 318–320), wo Llull unter dem Lemma „mathematische Logik“ geführt wird. Natürlich gibt es auch Gegenbeispiele, s. etwa Colomer (1979) und Jaulent (1998).

de der MOG veröffentlicht; zum Zeitpunkt ihres Erscheinens war das wissenschaftliche Interesse an Lull jedoch weitgehend versiegt, woran sich bis zum Ende des letzten Jahrhunderts nichts ändern sollte. Erst mit dem Aufblühen der romanischen Philologie wandte sich das Schicksal des *Doctor illuminatus*, der nun zu einem der Hauptforschungsgegenstände der Katalanistik wurde. Seither hat die Lull-Forschung nicht zuletzt dank des von Friedrich Stegmüller 1957 in Freiburg i. Br. gegründeten Raimundus-Lullus-Institutes gewaltige Fortschritte gemacht, so daß mittlerweile ein Großteil des llullischen Opus in kritischen Editionen vorliegt.

4. Zu Text und Übersetzung

Dem hier wiedergegebenen lateinischen Text der *Ars brevis* liegt die kritische Edition des Werkes von Alois Madre für die ROL, XII zugrunde. Diese wurde durchgesehen und an verschiedenen Stellen korrigiert. Auf die Korrekturen wird in den Fußnoten zum lateinischen Text hingewiesen, um dem Leser die vorgenommenen Veränderungen transparent zu machen. Da sich die Eingriffe in die Interpunktion und Paragraphierung des Textes nicht zwingend aus den Handschriften ergeben, sondern erst durch die Zustimmung der Leserschaft gerechtfertigt werden, ist diesen Veränderungen in der jeweiligen Fußnote eine kurze Erläuterung beigegeben; Korrekturen von eindeutigen Transkriptionsfehlern des Herausgebers, die sich unmittelbar aus den Handschriften belegen lassen, werden angezeigt, aber nicht erläutert. Auf die Wiedergabe des Variantenapparates in seiner Gesamtheit wurde verzichtet. Gleichwohl werden vereinzelt abweichende Lesungen mit einer gewichtigen Tradition notiert, sofern sie zu einem wesentlich anderen Verständnis des Textes führen.

Der deutsche Text der *Ars brevis* ist die erste Übersetzung dieses Werkes ins Deutsche. An neueren Übertragungen in an-

dere Sprachen sind zu nennen die französische Übersetzung von Llinarès (Lulle 1991), die englische Übersetzung von Bonner (Llull 1985b, I), die einen hervorragenden Text bietet, obwohl sie zuweilen stark latinisiert, sowie die neukatalanische Übersetzung von Batllori (Llull 1984), die allerdings noch nicht auf der kritischen Edition von Madre basiert. Alle drei wurden mit viel Gewinn für die vorliegende Übersetzung zu Rate gezogen. In den Fußnoten der Übersetzung findet der Leser einige Erläuterungen zu Llulls Text.

Für Hinweise zu den Korrekturen der kritischen Edition danke ich Herrn Anthony Bonner von der Maioricensis Schola Lullistica (Palma). Mein besonderer Dank gilt Herrn Fernando Domínguez vom Raimundus-Lullus-Institut (Freiburg i. Br.), der mir bei der Überprüfung der Korrekturen anhand der Manuskripte half. Von ihm stammt die Bemerkung: „Los tomos de las ROL se editan para ser superados [...] y cuanto antes eso ocurra mejor para la obra luliana. El progreso de las ciencias se ha escrito siempre así.“⁸¹ Möge die vorliegende Ausgabe einen Beitrag zu eben diesem Fortschritt leisten und zugleich das gerade in Deutschland auf eine jahrhundertelange Tradition zurückblickende akademische Interesse an Llull auch in weitere philosophisch interessierte Kreise tragen.

⁸¹ Domínguez 1990, S. 202. („Die Bände der ROL werden herausgegeben, um verbessert zu werden [...], und je früher dies geschieht, desto besser für Llulls Werk. Der Fortschritt der Wissenschaft wurde seit jeher so geschrieben.“)

RAIMUNDUS LULLUS

ARS BREVIS

Deus, cum tua gratia et amore
Incipit *Ars brevis*, quae est imago *Artis generalis*.
Quae sic intitulatur: ‚Deus, cum tua summa perfectione
Incipit *Ars generalis*.‘

Gott, mit Deiner Gnade und Liebe
Beginnt die *Ars brevis*, die ein Abbild der *Ars generalis* ist.
Diese ist folgendermaßen überschrieben: ‚Gott, mit Deiner
Beginnt die *Ars generalis*.‘ [höchsten Vollkommenheit

PROLOGUS

Ratio, quare facimus istam *Artem brevem*, est, ut *Ars magna* facilius sciatur. Nam scita ista, *Ars* dicta supra et etiam aliae *Artes* de facili poterunt sciri et addisci.

Subiectum huius *Artis* est respondere de omnibus quaestionibus, supposito, quod sciatur, quid dicitur per nomen.

Dividitur iste liber in tredecim partes, in quas similiter *Ars magna* est divisa.

Prima pars est de alphabeto. Secunda de figuris. Tertia de definitionibus. Quarta de regulis. Quinta de tabula. Sexta de evacuatione tertiae figurae. Septima de multiplicatione quartae figurae. Octava de mixtione principiorum et regularum. Nona de novem subiectis. Decima de applicatione. Undecima de quaestionibus. Duodecima de habitatione. Tertia decima de modo docendi hanc *Artem*. Et primo de prima parte dicemus sic:

PROLOG

Wir verfassen diese *Ars brevis*, damit die *Ars magna*¹ leichter verstanden werden kann. Denn hat man jene verstanden, so können die eben erwähnte *Ars* und auch die anderen *Artes* mit Leichtigkeit verstanden und dazugelernt werden.

Gegenstand der vorliegenden *Ars* ist es, auf alle Fragen zu antworten, vorausgesetzt man versteht, was durch das Wort² gesagt wird.

Dieses Buch ist ebenso wie die *Ars magna* in dreizehn Teile gegliedert.

Der erste Teil handelt vom Alphabet. Der zweite von den Figuren. Der dritte von den Definitionen. Der vierte von den Regeln. Der fünfte von der Tafel. Der sechste von der Ausschöpfung der dritten Figur. Der siebte von der Vervielfachung der vierten Figur. Der achte vom Verknüpfen der Prinzipien und Regeln. Der neunte von den neun Subjekten. Der zehnte von der Anwendung. Der elfte von den Fragen. Der zwölfte von der Einübung. Der dreizehnte von der Art und Weise, diese *Ars* zu lehren. Zunächst werden wir über den ersten Teil sprechen, und zwar folgendermaßen:

¹ Diese ist identisch mit der zuvor genannten *Ars generalis*.

² Gemeint ist das Subjekt der Frage.

DE PRIMA PARTE
Quae est de alphabeto huius *Artis*

Alphabetum ponimus in hac *Arte*, ut per ipsum possimus facere figuras et miscere principia et regulas ad investigandum veritatem. Nam per unam litteram, habentem multa significata, est intellectus magis generalis ad recipiendum multa significata et etiam ad faciendum scientiam. Et ipsum quidem alphabetum cordetenus oportet sciri. Aliter enim artista *Arte* ista non poterit bene uti.

Alphabetum

- B significat bonitatem, differentiam, utrum?, Deum, iustitiam et avaritiam.
- C significat magnitudinem, concordantiam, quid?, angelum, prudentiam et gulam.
- D significat aeternitatem sive durationem, contrarietatem, de quo?, caelum, fortitudinem et luxuriam.
- E significat potestatem, principium, quare?, hominem, temperantiam et superbiam.
- F significat sapientiam, medium, quantum?, imaginativam, fidem et accidiam.
- G significat voluntatem, finem, quale?, sensitivam, spem et invidiam.
- H significat virtutem, maioritatem, quando?, vegetativam, caritatem et iram.
- I significat veritatem, aequalitatem, ubi?, elementativam, patientiam et mendacium.
- K significat gloriam, minoritatem, quo modo et cum quo?, instrumentativam, pietatem et inconstantiam.

ERSTER TEIL

Über das Alphabet dieser *Ars*

Wir verwenden in dieser *Ars* ein Alphabet, um mit seiner Hilfe Figuren zu bilden und Prinzipien und Regeln zu verknüpfen mit dem Ziel, die Wahrheit zu erforschen. Dadurch nämlich, daß ein einziger Buchstabe viele Bedeutungen hat, ist die Vernunft offener für die Aufnahme vieler Bedeutungen sowie auch für die Erlangung von Wissen. Dieses Alphabet muß man auswendig können. Denn ansonsten wird der Benutzer diese *Ars* nicht richtig anwenden können.

Das Alphabet

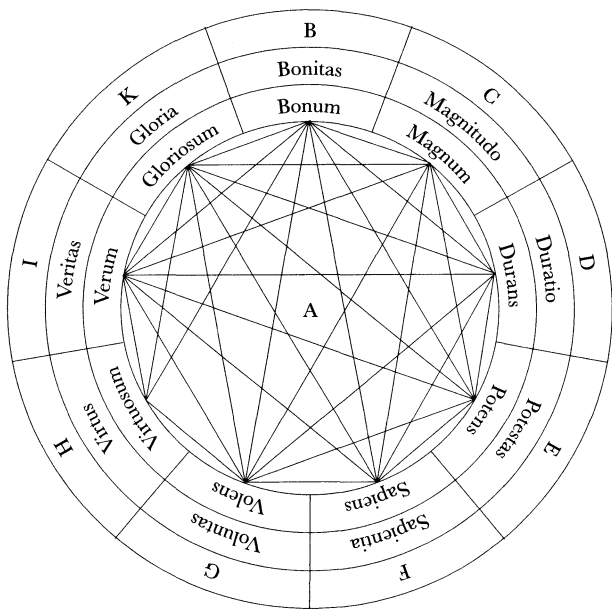
- B bedeutet Güte, Unterschied, die Frage ‚ob‘, Gott, Gerechtigkeit und Geiz.
- C bedeutet Größe, Übereinstimmung, was?, Engel, Klugheit und Völlerei.
- D bedeutet Ewigkeit oder Dauer, Gegensätzlichkeit, woraus?, Himmel, Stärke und Unkeuschheit.
- E bedeutet Macht, Anfang, warum?, Mensch, Mäßigkeit und Hochmut.
- F bedeutet Weisheit, Mitte, wie groß?, Vorstellungskraft, Glaube und Trägheit.
- G bedeutet Wille, Ziel, wie beschaffen?, Sinnenkraft, Hoffnung und Neid.
- H bedeutet Tugend, Größersein, wann?, vegetative Kraft, Nächstenliebe und Zorn.
- I bedeutet Wahrheit, Gleichheit, wo?, elementare Kraft, Geduld und Lüge.
- K bedeutet Herrlichkeit, Kleinersein, auf welche Weise und womit?, instrumentale Kraft, Mitleid und Unbeständigkeit.

[DE SECUNDA PARTE]

De quattuor figuris

1. De prima figura, quae est significata per A

Pars ista in quattuor partes dividitur, videlicet in quattuor figuras. Prima figura est de A. Ipsa figura continet in se novem principia, videlicet bonitatem, magnitudinem, etc., et novem litteras, videlicet B, C, D, E, etc. Ipsa quidem figura est circularis, eo quod subiectum mutatur in praedicatum, et e converso; ut cum dicitur ‚bonitas est magna‘, ‚magnitudo est bona‘; et



[ZWEITER TEIL]

Über die vier Figuren

1. Über die erste Figur, welche mit A bezeichnet wird

Dieser Teil ist in vier Abschnitte gegliedert, nämlich in vier Figuren. Die erste Figur heißt A. Diese Figur enthält die neun Prinzipien, nämlich Güte, Größe usw., und die neun Buchstaben, nämlich B, C, D, E usw. Diese Figur ist kreisförmig, weil das Subjekt zum Prädikat werden kann und umgekehrt, etwa wenn man sagt ‚Güte ist groß‘, ‚Größe ist gut‘, und eben-

